

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **164 (1998)**

Heft 3

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Paul Rothenhäusler
Leuchtturm in der Wüste – die Schweiz im Zweiten Weltkrieg
 Stäfa, Rothenhäusler Verlag, 1997

«Die Schweizer Neutralität ist ein unanständiger Furz... Der Schweizer Sonderfall ist definitiv durchgefallen. Jetzt bekommen wir sein volles Mass auf den Hintern gezählt» (Adolf Muschg in einem Interview im «Spiegel»). «Am 25. Juli 1940 beschlossen der Oberbefehlshaber der Armee, der sanftmütige und melancholische General Guisan, und der Bundesrat, die Truppen von den Grenzen abzuziehen (100 000 Mann blieben damals immerhin als Grenzschutz, was auch Ziegler wissen müsste), um ein uneinnehmbares «Réduit» in den Alpen aufzubauen. Das war eine ziemlich unmenschliche Entscheidung. Sie lief darauf hinaus, zwei Drittel des Staatsgebietes und fast die gesamte Bevölkerung schutzlos den SS-Horden preiszugeben, während man die Schneefelder, Gletscher und Felsen der Alpen bis zum letzten Blutstropfen verteidigen wollte», schreibt Jean Ziegler in seinem Buch «Die Schweiz, das Gold und die Toten». Es ist nun Zeit, jenen Versuchen, Haltung und Leistung der Schweiz während des Zweiten Weltkrieges herabzumindern, einen Riegel zu stellen. Der Verfasser des vorliegenden Buches tut dies auf einfache, aber überzeugende Weise. Es lohnt sich, sein Mosaik aus hundert Leserbriefen auf sich wirken zu lassen. Diese wenden sich gegen das Zerrbild über die Schweiz im Zweiten Weltkrieg. Sie widerlegen die Tiraden unserer «zornigen, mutigen und missionarischen jungen Historiker, die sich nun für uns damalige Angsthasen – Bundesrat und General an der Spitze – schämen müssen ...» (S. 80). Sie rücken Jean Ziegler auf den Leib: «Wie war es möglich, dass ein Mann wie Ziegler, der dermassen unbekümmert mit Fakten und Quellen umgeht, eine Professur an der Universität Genf erhielt?» (NZZ vom 15. 8. 97). Sie verurteilen das Zerrbild eines Jakob Tanner (Leserbrief von Dr. Bruno Jahn, Winterthur, Landbote vom 21. 11. 1996), der den Bezug des Reduits durch unsere Armee als «Demutsgeste» gegenüber Deutschland bezeichnet und der von den Mobilmachungs-Erinnerungsfeiern als von einer «nationalen Lebenslüge» spricht (S. 103). – Die heutigen akade-

mischen Lügen dürften darum nicht unwidersprochen hingenommen werden (S. 104). Und man müsse auch der «ruhigen, scheinbar besonnenen Art, Falsches zu sagen» von Adolf Muschg entgegentreten (S. 107).

Die Phalanx der seriösen Historiker hat sich nun formiert. Schon steht ihre Vorhut wacker im Einsatz.

Heinrich Amstutz

Cameron Spence
Sabre Squadron
 London: Michael Joseph, 1997
 ISBN 0-7181-4294-2

Wer wissen will, wie das britische *Special Air Service Regiment* – also die Elite der Sparte – feste Installationen mit starker Bewachung angeht, lese dieses Buch. Cameron Spence beleuchtet, wie eine *erfolgreiche Patrouille* des SAS über hundert Kilometer tief motorisiert in einen fast deckungslosen Raum eindringt und sich dort dank Wagemut und Technik (Nachtsichtgeräte) so bewegt, als gehöre er ihr und nicht den irakischen Verteidigern. Wenn auch in den Einzelheiten vielleicht nicht immer ganz zuverlässig – Spence will zum Beispiel mitten im Irak das Kreuz des Südens am Nachthimmel gesehen haben (Seite 129) – so bleibt *Sabre Squadron* doch ein erstrangiges Zeugnis für die Kriegführung der neunziger Jahre unseres Jahrhunderts. Dass es mehr im Stil der *Sun* als der *Times* geschrieben ist, passt zu unserem *Tabloid*-Zeitalter. Ernüchternd ist die Reaktion von Spences Kameraden auf die vor einem Angriff erteilte Ermahnung, allenfalls im Zielgebiet auftauchende Zivilisten zu verschonen: «... crap about civvies ...» (Seite 188). Wer dieses Buch liest, blickt nicht einer kunstvoll gefertigten Maske ins Gesicht, sondern dem Krieg.

Jürg Stüssi-Lauterburg

Christine Gehrig-Straube
Beziehungslose Zeiten
 (Dissertation an der Phil. I Fakultät der Universität Zürich), Band 5 der Reihe «Die Schweiz und der Osten Europas», 619 Seiten, Verlag Hans Rohr, Zürich, 1997, gebunden, zirka Fr. 30.–.

Hier wird das Verhältnis Schweiz–Sowjetunion zwischen dem Abbruch und der Wiederaufnahme der Beziehungen,

also zwischen 1918 und 1946, dargestellt anhand von schweizerischen Akten (reproduziert auf 80 Seiten). Offiziell waren die diplomatischen Beziehungen unterbrochen. Tatsächlich bestanden aber während der ganzen Zeit Beziehungen verschiedener Art. Diese sind Gegenstand des Buches, Handelsbeziehungen und Beziehungen auf der aussenpolitischen Ebene während der Zwischenzeit (Teil I), während des Zweiten Weltkriegs (Teil II), am Ende des Zweiten Weltkriegs (Teil III) und seit 1946 (Teil IV). Was für Umstände führten das Verhältnis der Schweiz zur Sowjetunion in jene Sackgasse, aus der sie am Ende des Zweiten Weltkriegs nur mit grosser Mühe wieder herausfand? Und wie kam schliesslich der Kurswechsel unserer Aussenpolitik zustande?

Zu einem Abbruch der Handelsbeziehungen der Privatwirtschaft war es gar nie gekommen. Und auf der politischen Ebene haben die Sozialdemokraten immer wieder auf eine Lösung hin gedrängt. 1933 wurde eine Abmachung über gegenseitige Warenkompensation getroffen. Aber zu einer politischen Lösung fand sich der Bundesrat, gegen den Willen der Sozialdemokraten, noch nicht bereit. Mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs am 1. September 1939 ergab sich eine neue Situation. Um die Landesversorgung sicherzustellen, wurden Handelsbeziehungen angebahnt. 1940 ging eine Delegation nach Moskau, und eine Vereinbarung über den Warenverkehr kam zustande. Allgemein suchte man ja nach einem Ausgleich in den Beziehungen mit den kriegführenden Mächten. Am Ende des Krieges kam dann ein Abkommen zustande über die Eröffnung einer Handelsvertretung der Sowjetunion in der Schweiz. Was für Aktivitäten später russische Emigranten in der Schweiz entwickelten und wie man diesen begegnete, das bildet den Gegenstand weiterer Kapitel. Bis zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit der Sowjetunion war noch ein weiter Weg. Verschiedene Ungeschicklichkeiten (S. 285 ff.) führten zum Eindruck, die Schweiz verfolge eine antisowjetische Politik. Auch hatte sich ja Bundesrat Motta schon 1934 gegen den Eintritt der Sowjetunion in den Völkerbund gewandt. Und die Massnahmen des Staatsschutzes, die auch das Verbot der KP einschlossen, wurden gar als nazifreundlich eingestuft.

So werden auf über 500 Seiten die Beziehungen zwischen der Schweiz und der Sowjetunion nachgezeichnet über einen Zeitraum, wo solche nach offizieller Darstellung gar nicht existierten. Denn der Bundesrat hatte die Möglichkeit einer Anerkennung der Sowjetunion nicht wahrgenommen. Spätestens nach der Offensive von Stalingrad im Winter 1942/43 hätte die Politik des Bundesrates revidiert werden können. Da dies nicht geschah, rächte sich schliesslich Moskau und lehnte am 1. November 1944 die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zur Schweiz ab (S. 513). Erst viel später, Ende 1945, nach zähen Verhandlungen, stimmte Moskau einer Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen zu. Viele der damit verbundenen Hoffnungen haben sich allerdings dann nicht erfüllt.

Heinrich Amstutz

Lino Vittorio Bozzetto
Peschiera
 Geschichte der befestigten Stadt
 Peschiera: Franke S.p.A., 1997

Bereits mit seinem Beitrag «Vienna e Verona: Gli arsenali dell'Imperatore» hat der Architekt Bozzetto im gleichnamigen Buch seine Fachkenntnisse über militärische Anlagen des 19. Jahrhunderts in Wien und Verona ausgewiesen (Verona 1996). In dem vorliegenden, ausführlichen Werk «Peschiera» beschreibt derselbe Autor auf 290 Seiten mit einer Mannigfaltigkeit ausgezeichnete Abbildungen die militärische Entwicklung dieses wehrpolitisch sehr bedeutsamen Standorts, dessen Dominanz bis in die Zeit der ersten Pfahlbauten zurückverfolgt werden kann. Schwergewicht der vorliegenden Arbeit bilden die durch die Habsburger errichteten Anlagen. Das Kernstück bildete die 1610 durch Francesco Tensini gebaute Stadtbefestigung. Schrittweise wurde diese Feste durch Aussenwerke erweitert, wobei vor allem die teilweise noch heute vorhandenen Artilleriewerke und das gesamte Verteidigungsdispositiv wegen der systematischen Gliederung bestehen. Die sachkundige Beschreibung der militärischen Anlagen wie auch des historischen Hintergrundes wird dank vorbildlicher Recherche-Arbeit durch eine Vielzahl an Dokumenten und Zeichnungen unterstützt. Walter Wieland ■